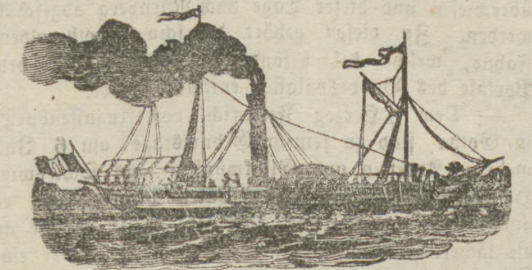
Danziger Dampfboot.

№ 167. 1867.

Sonnabend, den 20. Juli. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag 19. Juli.

Bereczowski hat keine Berufung eingelegt. Der Besuch des Fürsten von Rumänien in Paris wird in Kurzem erwartet. Die „Presse“ behauptet, Crispi werde Rattazzi ersetzen. Der Kirchengüterverkauf werde durchgeführt werden und der italienische Klerus Staatsbesoldung erhalten.

— Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Kaiserin wird am 22. einen intimen Besuch in Osborne machen. — Der Senat genehmigte mit 53 gegen 46 Stimmen die Abschaffung der Schuldhaft.

London, Freitag 19. Juli.

Der Vicekönig von Aegypten ist heute abgereist.

Florenz, Donnerstag 18. Juli.

Die Deputirtenkammer nahm bei Namensaufruf mit 298 gegen 30 Stimmen den ersten Artikel des Kirchengütergesetzes mit einer von der Regierung gewünschten Modifikation an.

Newyork, Mittwoch 10. Juli.

Wie es heißt, ist ein Unternehmen Orleans unter Theilnahme österreichischer Officiere gegen Juarez organisirt worden.

Politische Rundschau.

Obgleich das Berliner Cabinet, wie man hört, sich fortwährend mit der nordschleswigschen Angelegenheit beschäftigen soll, so verlautet doch nichts über die Absichten desselben rücksichtlich der Haltung, die es in der Frage anzunehmen gedenkt. Das Eine nur wird als feststehend angegeben, daß Dänemark die preußischen Garantieforderungen abgelehnt habe und sein Verlangen: Rückgabe der festen Positionen von Düppel und Alsen festhalte. Frankreich soll, trotz alles Leugnens der preußischen Officiellen, die maßlosen Ansprüche Dänemarks im Geheimen unterstützen und Graf Bismarck geneigt sein, selbst um den Preis der genannten festen Punkte, diese Angelegenheit zu erledigen, König Wilhelm dies aber, als mit Preußens militärischer und politischer Ehre unverträglich, durchaus nicht wollen. Man erwartet jetzt regierungsseitlich von der veränderten Eintheilung der Wahlbezirke in Nordschleswig ein günstigeres Resultat für die Reichstagswahlen als früher, was indeß von anderer Seite wieder stark bezweifelt wird.

In Wiener politischen Kreisen bleibt man dabei, daß zwischen Oesterreich und dem Tuilerien-Cabinet ein Uebereinkommen zu Stande gebracht worden sei, für den Fall, daß Rußland activ in den Kampf treten, oder dasselbe, eine etwaige Verwirrung benutzend, seine Pläne im Orient zur Ausführung zu bringen, die Absicht kundgeben würde; falls es jedoch zwischen Frankreich und Preußen zum Streite kommen sollte, werde Oesterreich neutral bleiben und sich die Freiheit des Handelns bewahren. Einer solchen Politik, glaubt man, würden auch der Reichsrath, sowie der ungarische Reichstag zustimmen, und besonders der letztere, da Ungarn von der orientalischen Frage zunächst berührt und sein specielles Interesse durch dieselbe gefährdet werde. Von anderer Seite wieder wird ein eigentliches französisch-österreichisches Schutz- und Trutzbündniß sogar schon als ein fait accompli bezeichnet und das schnelle Zustandekommen desselben den alarmirenden Nachrichten über die angebliche preußisch-russische Alliance zugeschrieben.

Diesen Nachrichten gegenüber wird indeß unsere gestrige Mittheilung von Paris aus bestätigt, nämlich daß Frankreich zur Zeit noch ganz allein stehe und auch nicht geneigt scheine, mit Wien eine feste Verbindung einzugehen, weil man den slavischen Bevölkerungen nicht traue, die möglicherweise einen Conflict in einem Augenblicke herbeiführen könnten, in welchem ein solcher der österreichischen Regierung sowohl, als auch dem Tuilerien-Cabinet durchaus unbequem sein dürfte.

Die Debatten im französischen gesetzgebenden Körper haben großes Aufsehen erregt; so harte Dinge, wie sie in den letzten Tagen ausgesprochen sind, wurden kaum je einer Regierung in's Gesicht gesagt. Bedenkt man, daß es sich dabei weniger um den Sturz eines Ministers oder einer politischen Richtung, sondern offenbar um den Bestand einer Dynastie handelt, so muß man gestehen, daß die Redner einen hohen Grad von Kühnheit entwickelten, und daß sie dies nicht wagen konnten, wüßten sie sich nicht geschützt von der öffentlichen Meinung.

Die Idee Napoleons, seiner Dynastie durch Hebung des Wohlstandes im Lande eine Basis zu schaffen, war gewiß keine schlechte; es hätte sich nur darum gehandelt, Mitarbeiter im Volke selbst zur wirklichen Lösung der sozialen Frage zu finden. Sein freilich verdientes Unglück war, daß alle Männer von Talent und Charakter nichts mit ihm zu thun haben wollten und daß er keine Initiative im Volke fand. Was in Frankreich besteht, ist künstlich von der Regierung kultivirt und entbehrt des freien volksthümlichen Emporblühens ebenso sehr wie der französische Gesang und die französische Poesie, die beide in der Wurzel verdorben sind, durch die steife Hofliteratur Ludwig des Vierzehnten. Es ist freilich kein Wunder, daß die sociétés de secours, die cours littéraires u. s. w. nicht recht emporblühen wollen; die kaiserliche Protektion ersetzt ihnen die Luft der Freiheit nicht, die ihnen doch mindestens in kleinen Portionen zukommen muß, wenn sie wirklich gedeihen und nicht blos vegetiren sollen. Aber diese Luft kann und will Napoleon nicht gewähren, und deshalb wird er mit seinen Mitteln im Innern bald zum Rande sein. Dazu kommt noch, daß augenblicklich der Handel sehr darniederliegt, und zwar in Folge der Furcht vor einem Kriege. Vielleicht wäre der Zustand für ihn noch länger haltbar, wenn er diese Furcht gründlich beseitigen und einen Aufschwung des Handels herbeiführen könnte; aber wie soll er das anfangen? Seinen Worten oder denen seiner Minister glaubt Niemand recht. Das beste Mittel wäre Entwaffnung; dieses scheint er aber nicht geneigt, zu ergreifen: die fortgesetzten Kriegsrüstungen beweisen dies. Möglich, daß es sich für ihn nur darum handelt, Frankreich eine geachtete Stellung zu geben und nachzuholen, was versäumt. Wenn er aber gewappnet dasteht, wird er dann noch friedfertig sein können? oder werden ihn Freunde und Feinde — gleichmäßig vorwärts drängen? — Das ist es, was wir befürchten!

Daß der König von Württemberg in Paris eine „außerordentliche“ Aufnahme gefunden, haben wir mitgetheilt. Für den König Ludwig II. von Baiern scheint man eine großartige Ueberraschung vorzubereiten. In der großen Oper soll, wie es heißt, Wagner's „Tannhäuser“ zur Aufführung kommen, und die Pariser Polizei wird schon dafür zu sorgen wissen, daß die Skandal-Scenen, welche vor einigen Jahren die erste Tannhäuser-Aufführung begleiteten, sich nicht wiederholen. Im Nothfalle füllt man das ganze Haus mit Polizei-Agenten.

Man hat — die Zustimmung der Regierung vorausgesetzt — die Einberufung eines österreichischen Arbeiter-Congresses in Aussicht genommen, der von Vertrauensmännern der Arbeiter aller großen Industrie-Orte zu beschicken wäre, und dem die Aufgabe zufiele, in einer durch ein besonderes Comité auszuarbeitenden Denkschrift über die Lage und die Forderungen des Arbeiterstandes der Gesetzgebung das möglichst vollständige Material zu bieten.

Der Befehl, daß ein Theil der im Lager bei Warschau befindlichen Truppen nach dem Schluß der Lagerübungen nach Rußland zurückmarschiren sollte, ist aufgehoben, und dagegen angeordnet worden, daß die betreffenden Abtheilungen im Königreiche bleiben und in Garnisonen im Bereich der galizischen Grenze verlegt werden sollen. Man will außer dieser Anordnung schließen, daß eine Aenderung der politischen Beziehungen der russischen Regierung zu Oesterreich befürchtet werde.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß der Sultan die Absicht und den Wunsch gehegt hat, wie mit den übrigen Souveränen, auch ein Zusammentreffen mit dem Kaiser von Rußland einzuleiten. In einer Eröffnung, welche aus Anlaß der candiotischen Frage Seitens der Pforte nach Petersburg abging, wurde in nicht mißzuverstehender Weise der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich vielleicht demnächst die Gelegenheit bieten werde, durch einen unmittelbaren Meinungsaustausch der Herrscher selbst einer Verständigung näher zu treten. Das Petersburger Cabinet überging bei der Beantwortung dieser Eröffnung ihre Schluß-Andeutung mit Stillschweigen. Unter diesen Umständen, und da der Sultan sich nicht füglich selbst einladen konnte, mußte auf die in Frage stehende persönliche Begegnung verzichtet werden.

Folgendes wird über die Zahl der zu den Kirchenfesten nach Rom zusammengeströmten Fremden berichtet: gekommen sind fünfzehn Cardinäle, vierhundert fünfundsechszig Bischöfe, zehntausend italienische Priester, achttausend fremde Priester, zwölfhundert Ordensgeistliche und fünfundachtzigtausend Laien. Zu diesen letzteren sind die nicht gezählt, welche ohne Paß kamen, als Angehörige der päpstlichen Provinzen. Man hat ausgerechnet, daß Rom während eines Monates hunderttausend Fremde aufgenommen hat. Die bei dieser Gelegenheit eingegangenen Opfer und Peterspfennige belaufen sich bis jetzt auf 5 Millionen Lire, und die Rechnung ist noch nicht abgeschlossen, außerdem zweihunderttausend Lire in Billetten der päpstlichen Schuld.

Von welch' trauriger Art die Verhältnisse, die politischen nicht nur, sondern auch die volkswirthschaftlichen in Spanien sind, davon giebt die durch statistische Erhebungen bestätigte Thatsache ein Bild, daß in diesem Lande 45 % vom Grund und Boden ganz ertraglos sind, und daß nur ein Drittheil des Bodens wirklich bebaut wird. Bei einer so geringen Benutzung der natürlichen Hülfsquellen und einer so schwachen wirthschaftlichen Thätigkeit erscheint denn weiter der Umstand sehr bedenklich, daß in den letzten zehn Jahren die Zinsen der Staats-Schuld um 24 Millionen Thaler zugenommen haben. Alle Unternehmungen stocken und das Elend unter dem Volke ist sehr groß. Kommt dazu nun noch Unzufriedenheit mit der Regierung, so wird Niemand die Bürgschaft für den Bestand des inneren Friedens in Spanien übernehmen mögen.

Die neueste amerikanische Post bringt folgende Documente über die Katastrophe vom 19. Juni d. J. Am Tage vor der Hinrichtung, also am 18. Juni, traf Baron v. Magnus, preußischer Gesandter, in Queretaro ein und schickte sofort telegraphisch einen formellen Protest an Juarez, welcher um 9½ Uhr am selben Abend von diesem in Empfang genommen wurde. Dieser Protest lautete wörtlich, wie folgt:

„An Se. Excellenz Sennor Sebastian Lerdo de Tejada. Heute in Queretaro angekommen, erfahre ich, daß die Gefangenen, welche am 14. d. verurtheilt wurden, geistig bereits am letzten Sonntag die Schrecken des Todes erlitten haben. Die ganze Welt wird es in diesem Lichte betrachten, denn da sie alle Vorbereitungen zum Sterben an dem Tage bereits gemacht hatten, warteten sie eine ganze Stunde, um nach dem Platze geführt zu werden, wo sie den Tod erleiden sollten, ehe der Befehl, die Hinrichtung zu verschieben, telegraphisch mitgetheilt wurde. Die humanen Gebräuche unseres Zeitalters werden es nicht gestatten, daß sie, nachdem sie diese schreckliche Seelenangst erduldet, morgen zum zweiten Male derselben preisgegeben und nun wirklich getödtet werden. Im Namen der Menschlichkeit und Ehre beschwöre ich Sie, zu befehlen, daß ihnen das Leben nicht genommen wird, und ich wiederhole nochmals, daß ich gewiß bin, daß mein Souverän, Se. Majestät der König von Preußen, und alle gekrönten Häupter Europa's, welche durch Bluts- und verwandtschaftliche Bande mit dem gefangenen Prinzen verbunden, sein Bruder, der Kaiser von Oesterreich, seine Cousine, die Königin von Großbritannien, sein Schwager, der König von Belgien, und ebenfalls seine Cousine, die Königin von Spanien, desgleichen seine Cousins, die Könige von Italien und Schweden, bereitwillig übereinkommen werden, Sr. Excellenz Sennor Don Benito Juarez jede Bürgschaft zu leisten, daß keiner der Gefangenen nach der Freilassung mexikanischen Boden wieder betreten wird. gez. A. v. Magnus."

Auf diesen Protest erfolgte die nachstehende Antwort:

„San Luis Potosi, 18. Juni 10 Uhr Abends. An Baron A. v. Magnus in Queretaro. Ich bedaure, Ihnen in Antwort auf Ihr Telegramm, welches Sie so freundlich waren, mir diesen Abend zu senden, sagen zu müssen, daß, wie ich Ihnen bereits vorgestern ausgedrückt habe, der Präsident der Republik nicht der Ansicht ist, daß es, im Hinblick auf die großen Gebote der Gerechtigkeit und der Nothwendigkeit, den zukünftigen Frieden der Republik zu sichern, möglich sei, Maximilian von Habsburg den Pardon zu bewilligen. Ich bin 2c. Ihr ergebener Diener S. Lerdo de Tejado."

So wurde Maximilian also erschossen, das Gesicht der Fronte zugewandt, während Miramon und Mejia als Verräther ihre Kugeln in den Rücken erhielten, nachdem sie zuvor degradirt worden. „Arme Charlotte!" sollen des Kaisers letzte Worte gewesen sein.

— Unser König setzt seine Brunnenkur in Ems in regelmäßiger Weise fort; dieselbe scheint von guter Wirkung für die Kräftigung des Monarchen zu sein. Auf seinen täglichen wiederholten Brunnenpromenaden bewegt sich der König in ungezwungener Weise inmitten der Kurgäste und der zahlreich herbeiströmenden Bevölkerung. — Auch während seiner Brunnenkur setzt der König die Beschäftigung mit den Staats-Angelegenheiten in gewohnter Weise fort. Vornehmlich aber benutzt der König die Gelegenheit, um sich in vertraulicher Besprechung mit hervorragenden Persönlichkeiten aus den neuen Landestheilen über die Wünsche und den Interessen der dortigen Bevölkerung und über die Verhältnisse der Verwaltung genau zu unterrichten. Er empfängt Deputationen und läßt sich über die Anliegen derselben sodann von den Beamten der neuen Provinz weiteren Vortrag halten. Der Aufenthalt des Monarchen wird somit auch für die Prüfung und Erledigung mancher Wünsche der dortigen Bevölkerung von Bedeutung sein. Das Vertrauen und die Zuneigung der neuen Unterthanen kommt dem Monarchen sichtlich entgegen und wird durch das wahrhaft herzliche und ächt landesväterliche Wesen desselben gestärkt und gehoben.

— Der von Frankfurt a. M. nach Ems abgesandten Deputation versicherte der König, die Ausführung der Verordnung wegen Aufhebung der Lotterie, soweit sie Frankfurt betreffe, solle ausgesetzt werden und die Erledigung gleichzeitig mit der Receßangelegenheit erfolgen.

— Die Königin soll von ihrem Aufenthalt in Paris sehr befriedigt sein. Sie ist länger dort geblieben, als ursprünglich beabsichtigt war. Sie hat während ihres Aufenthaltes in Paris zwar ihr Incognito beibehalten, nichtsdestoweniger aber einen lebhaften vertraulichen Verkehr mit dem dortigen Kaiserlichen Hofe gepflogen. Namentlich hat die Kaiserin Eugenie unserer Königin eine große Aufmerksamkeit gewidmet.

— Der Minister v. Bismarck als Bundeskanzler ist in den Reichsrath nicht wählbar, statt seiner wollen die Conservativen dies Mal den Kriegsminister v. Roon in Berlin als Kandidaten aufstellen. Herr v. Roon hat auch sonst schon die Aussicht, wiedergewählt zu werden. Der Prinz Friedrich Carl nimmt, wenn er gewählt wird, ein Mandat bestimmt an.

— Zum Vicebundeskanzler soll, wie ein Gerücht wissen will, nicht ein preußischer, sondern ein den Bundesstaaten angehöriger Staatsmann designirt sein.

— Der Contreadmiral Jachmann wird nach Beendigung des bei Portsmouth Statt findenden großen Manövers der englischen Flotte sich nach Paris begeben, um die Ausstellung der maritimen Objecte in Augenschein zu nehmen.

— Unter dem Nachlasse der deutschen Bundesversammlung befinden sich einige Gegenstände, an die sich ein historisches Interesse knüpft; sie werden deshalb nicht zum Verkaufe gebracht, sondern als Geschenk dem germanischen Museum in Nürnberg überwiesen und dieser Tage nach Nürnberg abgeschickt werden. Zu diesen gehört die schwarz-roth-goldene Fahne, welche bei besonderen Anläßen auf dem Portale des Bundespalastes entfaltet wurde.

— Dem „Herzog Friedrich von Augustenburg" in Gotha sind zu seinem Geburtstage am 6. Juli mehrere Adressen und Glückwünsche aus Schleswig-Holstein zugegangen. Dem guten Manne mag es unangenehm genug sein, auf diese Weise wieder an die lächerliche Rolle erinnert zu werden, die er eine Zeit lang zu spielen sich verleiten ließ.

— Vom Rhein lauten die Erndteberichte durchgehends günstig; theilweise werden die Erträgnisse als überaus reich geschildert.

— In baierischen ministeriellen Kreisen wird behauptet, daß sich von gewisser Seite viel Mühe gegeben werde, den regierenden König noch vor seiner Reise nach Paris zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Ischl zu veranlassen, und man versichert, daß der König sich diesem Projecte geneigt zeige. Es wäre verhängnißvoll für die Zukunft Baierns, wenn ein gewisser seniler Einfluß wieder an Macht gewönne.

— Die Urkunde, welche vor der Krönung von dem König von Ungarn unterzeichnet wurde, ist nach altem Brauche auf Pergament von Hundsfell geschrieben, um die Treue auszudrücken, mit welcher der Vertrag zwischen Volk und Fürst gehalten werden soll. — Curiose Leute giebt's doch!

Locales und Provinzielles.

Danzig, 20. Juli.

— Bezüglich der Reichstagswahlen hat die conservative Partei für den Danziger Landkreis die Wiederwahl des Herrn Ober-Reg.-Raths v. Auerswald — die national-liberale Partei für den Stadt-Kreis Herrn Rechts-Anwalt v. Forckenbeck aus Elbing — die Fortschrittspartei Herrn Kaufmann O. Steffens als Kandidaten in Aussicht genommen.

— Nach der „M. Z." soll die Aufhebung des Lotteriespiels auch in den alten Provinzen in nahe Aussicht genommen sein. (?)

— Sr. Maj. Corvetten „Hertha" und „Medusa" sind heute auf unserer Rhede angekommen.

— Die Gesuche um Aufnahme als Pensionaire in das Kadettencorps, nicht nur aus den alten Adels-, sondern auch aus wohlhabenden Bürger-Familien, mehren sich seit einiger Zeit in außergewöhnlicher Weise, so daß eine Berücksichtigung in den meisten Fällen nur erst nach eingetretener Erweiterung der Institute stattfinden kann.

— Der Friedenspräsenzstand der preußischen Artillerie beträgt 173 Feldbatterien à 4 Geschütze und 78 Festungs-Compagnien. Der Personalbestand zählt 1 Chef (General-Feldzeugmeister Prinz Carl), 1 General-Inspecteur (General v. Hindersin), 6 General-Lieutenants, 12 General-Majore, 27 Obersten, 35 Oberst-Lieutenants, 113 Majore, 409 Hauptleute, 282 Premier-, 475 Seconde-Lieutenants und 18,246 Unteroffiziere und Gemeine.

— Im Auftrage des Vorstandes der unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs von Preußen stehenden deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat die Verwaltung des Bezirks-Vereins für die Ostseeküste zwischen Leba und Pillau Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1) Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zahlt auf Antrag des betreffenden Ortsausschusses in Leba: Vorsitzender Herr Bürgermeister Sassenhagen, in Kappalin: Vorsitzender Herr Rittergutsbesitzer Treichel, in Hela: Vorsitzender Herr Prediger Weichmann, in Danzig: Vorsitzender Herr Commerzienrath Bischoff, für jedes an der Ostseeküste zwischen Leba und Pillau, aus „wirklicher Seegefahr" gerettete „Menschenleben", gleichviel ob die Rettung durch Böte, Wurfapparate 2c. 2c. der Gesellschaft, oder des Staates, oder auch durch Fischer und sonstige Private geschehen ist, — eine Prämie von fünf Thalern Courant. 2) Eine Belohnung von einem Thaler Courant erhält Derjenige, welcher die erste Nachricht von einem Strandungsfalle, oder von einem Schiffe in Gefahr, dem Vormanne einer Rettungsstation, oder einem Mitgliede des Ortsausschusses, unter dessen Aufsicht eine Rettungsstation sich befindet, überbringt. — 3) Die Gesellschaft behält sich vor, außerordentliche Anstrengungen mit außerordentlichen Prämien zu belohnen. — Die Entscheidung über die Höhe solcher Belohnungen (Geld- oder andere Prämien) steht dem Vorstande zu, auf Grund der Berichte der betreffenden Ortsausschüsse und Bezirksverwaltungen, in deren Bereich solche Rettungen stattgefunden. 4) Diejenigen Prämien, welche von der Gesellschaft, oder von irgend einer andern Seite für Rettung von Menschenleben gezahlt werden, sollen ausschließlich den Personen zu Gute kommen, welche sich bei der Rettung betheiligt haben, und werden gleichmäßig unter sie vertheilt. —

— Von den Kaufleuten Herren Gebr. W. und O. Linck ist die Kirche zu St. Johann wiederum durch ein Fenster von künstlerischem Werthe, „den Apostel Petrus und seine Lebensschicksale mit Beziehung auf den apostolischen Beruf darstellend" beschenkt worden. Die Glasmalerei ist nach den Angaben des Wappenmalers Herrn Glinski in der Kgl. Fabrik zu Berlin ausgeführt.

— Die erledigte Pfarrerstelle in Kobbelgrube ist dem seitherigen Pfarrer in Bohnsack Herrn Dr. Klein definitiv übertragen worden.

— Der Bureau-Assistent Montua ist als Sekretair und der Civil-Supernumerar Sauer als Bureau-Assistent beim hiesigen Königl. Stadt- und Kreisgericht angestellt.

— In letzter Zeit sind mehrfach Personen von der Postbehörde einzelner Städte mit Strafen belegt worden, weil sie Drucksachen unter Kreuzbändern versandt haben, auf welchen Schriftzeichen oder sonstige Merkmale sich befanden, da gewöhnlich zu den Kreuzbändern alte Makulaturstreifen verwendet werden. Das Postreglement schreibt aber ausdrücklich vor, daß sich auf den Streifbändern außer der Adresse absolut nichts vorfinden darf, und setzt für die Nichtbeachtung dieser Vorschrift eine Contraventionsstrafe von 10 Thalern fest. Die Postbeamten sind deshalb angewiesen, die Streifbandsendungen genau zu revidiren und alle die Fälle, wo sich Schriftzeichen auf den Streifbändern vorfinden, zur Bestrafung anzuzeigen, da es nicht Sache der Post sei, zu prüfen, ob das Geschriebene für den Empfänger eine Bedeutung habe oder nicht. Man möge sich mithin vorsehen.

— [Victoria-Theater.] Die Posse „500,000 Teufel" von E. Jacobson, welche schon früher in Meysel's Theater in Berlin wahrhaft unzählige Aufführungen erlebt hat, ist vom Verfasser jetzt neu umgearbeitet und hat in der veränderten Gestalt im Woltersdorff-Theater in Berlin sich wiederum als ein vortreffliches Kassenstück erwiesen, denn es bietet wohl keine Berliner Posse so viel Gelegenheit, die Schaulust zu befriedigen, als diese lustigen 500,000 Teufel. Ein Tableau jagt das andere, und — leugnen kann man es nicht — eins ist so unterhaltend wie das andere. Was nun die neue Bearbeitung anbetrifft, so sind nicht nur die Couplets neu und zeitgemäß, sondern es ist auch ein ganzes Tableau umgearbeitet, welches jetzt als „Nordchinesisches Parlament" unzweifelhaft drastischer als früher wirkt. Daß wir bei den guten Kräften unserer Bühne auf ein vortreffliches Ensemble sicher rechnen können, brauchen wir wohl nicht noch besonders zu erwähnen. — Für die äußere Ausstattung der Posse ist von der Direktion bestens Sorge getragen. Die Costumes sind durchgehends neu, mehrere Dekorationen sind gleichfalls neu und, wie wir hören, wirklich prachtvoll von dem rühmlichst bekannten Dekorationsmaler Herrn Jul. Witte gemalt. Von ganz besonderer Wirkung soll der transparente Champagnersaal sein.

— Gestern Nachmittag wurde von dem Bürgerschützen-Corps das jährliche Jubelschützenfest begangen. Das Etablissement war festlich decorirt und gewährte mit dem reichen Flaggenschmuck einen imposanten Anblick, zumal die diesjährige Witterung die jungen Anlagen ungemein begünstigt und Rosen und Ziersträucher zu einer zahllosen Fülle von Blüthen getrieben hat. Um 2 Uhr begann das Schießen mit Büchsen auf der Gabel um Silberprämien, wobei sich die von der Marienburger und Dirschauer Schützengilde eingetroffenen Gäste betheiligten. Die ausgesetzten 8 Prämien wurden von nachstehenden Herren errungen: Vergolder Hamann (1. Prämie mit der Würde als Jubelschütze) Kaufmann G. Schmidt, Kaufmann Schnabel, Hotelier Tonnies (Dirschau), Rentier Brunk (Marienburg), Kaufm. Sendermann, Gutsbesitzer Grischow (Zigankenberg), Büchsenmacher Glowacki. Hieran reihte sich ein Schießen um Geldprämien, und wurden in beiden Treffen ganz vorzügliche Resultate geliefert, indem mehrere Bolzenschüsse fielen. Der Vorsitzende des Schützen-Corps Herr Schmitt vertheilte die Prämien und wußte mit sinniger Laune nicht nur für Jeden eine passende Devise zu schaffen, sondern auch mit herzlicher Ansprache die Mitglieder darauf hinzuweisen, daß nicht allein die Vereinszwecke: gute Waffenführung und Kameradschaftlichkeit zu verfolgen seien, vielmehr die Gegenseitigkeit sich auch auf die bürgerlichen Verhältnisse erstrecken müsse. Der Deputirte der Marienburger Gilde ergriff hierauf das Wort, erwähnte des gastfreundlichen Verhältnisses zu seiner, der ältesten Gilde Preußens (welche 1356 unter Winrich v. Kniprode gegründet ist) und lud das hiesige Bürger-Schützen-Corps zur Betheiligung an dem am 29. d. M. in Marienburg stattfindenden Königsschießen Namens

seiner Gilde ein. Des ungünstigen Wetters halber wurde nunmehr das Konzert in die Lokalitäten verlegt und gegen 9 Uhr zum Souper geschritten. Sr. Maj. dem Könige wurde der erste Toast gebracht und demnächst den Gesellschaftsregeln gemäß noch mancher schöne Trink-Spruch den Gästen 2c. geweiht. Ein Ball reihte sich an das Festessen, während dessen dem Etablissement außerhalb durch chinesische Illumination ein magischer Prospekt verliehen wurde und ein Feuerwerk der Umgegend die Festlichkeit kund that.

— Für Rettung vom Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr sind dem Arbeiter Lorkowski in Dirschau und dem Einwohner Trawitzki, Kreis Berent, Seitens der Kgl. Regierung Geld-Prämien verliehen worden.

— Aus dem Verzeichniß der Strafurtheile, welche im vorigen Quartal c. im diesseitigen Regierungsbezirk durch die Schwurgerichte gefällt sind, heben wir als gegen besonders schwere Verbrechen gerichtete hervor: in Elbing Maurergeselle O. Rade aus Kunzendorf wegen Raubes zu 10 Jahren Zuchthaus 2c., — Lehrer R. Hanisch aus Weißenberg wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit seinen Schülerinnen unter 14 Jahren zu 5 Jahren Zuchthaus, — Arbeiter Herholz zu Marienburg wegen Brandstiftung zu 10 Jahren Zuchthaus, — in Pr. Stargardt Arbeiter M. Zywicki aus Dirschau wegen Straßenraubes und Nothzucht zu 12 Jahren Zuchthaus 2c. — Arbeiter M. Schulz aus Zeisgendorf wegen gewaltsamer Erpressung zu 5 Jahren Zuchthaus 2c. — Bauer J. Prichla aus Schwarzwasser wegen versuchten Mordes zu 18 Jahren Zuchthaus 2c.

— [Ein Caviarsurrogat.] Die ungeheuren Schwärme von Mücken, deren Leichen bisweilen fast fußhoch unweit der Ufer des kurischen oder frischen Haffes zu liegen pflegen, dürften bis jetzt wenig Verwendung gefunden haben. Angeblich sollen sie hin und wieder als Schweine- oder Entenfutter mit Erfolg benutzt sein, vielleicht können sie noch eine Delikatesse für Menschen werden und für die jetzige geldarme Zeit einen Industriezweig abgeben. Livingstone berichtet, daß, als er auf seinem kleinen Boot den Nyassa in Südafrika befuhr, eine Wolke von Mücken (näher hat sie Livingstone nicht bezeichnet) über denselben fuhr, so dicht, daß man den Mund schließen mußte, um ihn nicht von diesem lebendigen Nebel voll zu bekommen. Zu Milliarden fielen sie aber in das Boot. Die Einwohner schaarten diese Mücken zusammen und formten daraus eine Art Kuchen oder Käse. Livingstone aß von einem solchen Mückenkäse, der schwarz von Farbe aussah und dessen Geschmack er dem des Caviar ähnlich fand.

— Man hat ausgerechnet, daß es unmöglich sei, alle Gegenstände, welche die große Pariser Ausstellung enthält, während ihrer sechsmonatlichen Dauer zu besehen. Die Aussteller sind 45,000 an der Zahl; angenommen, daß jedem nur fünf Minuten gewidmet werden, was doch ein Minimum ist, so macht das 225,000 Minuten = 3750 Stunden = 156 Tage und 6 Stunden = 5 Monate 3 Tage 6 Stunden, die Tage zu 24 Stunden gerechnet. Nun kann man aber die Ausstellung nur während 8 Stunden täglich besuchen, also brauchte man 468 Tage 6 Stunden = 15 Monate 8 Tage 6 Stunden, dann müßte man aber täglich von der Eröffnung bis zum Schlusse da sein und keine Minute an die sonstigen Schaustellungen, Cafés Chantants, Restaurants, Bierhäuser 2c. verwenden.

— Der Bischof von Kulm, Dr. v. d. Marwitz, hat gleich dem Erzbischof von Posen-Gnesen, im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen, die Geistlichkeit seines Sprengels ermahnt, sich nicht in die Politik zu mischen und namentlich nicht die polnisch-nationalen Parteibestrebungen zu unterstützen. Die Geistlichen sollen sich der Erörterung derartiger Angelegenheiten von der Kanzel enthalten und, so lange der Mangel an Priestern fortbestehe, kein Mandat zum Land- oder Reichstag annehmen.

Dirschau. Der Kaiser von Oesterreich hat dem Sanitäts-Rath Herrn Dr. Preuß hierselbst in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege verwundeter Oesterreicher während des letzten Krieges das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens verliehen.

Marienburg. Die Hoffnung, die Schiffbrücke trotz des hohen Wasserstandes erhalten zu sehen, ist leider zu Schanden geworden, da dieselbe durch einige Traften starker Hölzer, die dicht oberhalb der Brücke gut befestigt lagen, aber durch andere von oben herabgetriebene aus ihren Befestigungen losgerissen und gegen die Brücke getrieben wurden, zur größeren Hälfte aus ihrer Unterlage gerissen und den Strom hinabgeführt worden ist. Voraussichtlich ist den 11 Prähmen selbst kein zu großer Schaden zugefügt, so daß nach dem Fallen des Wassers die Brücke bald wieder aufgestellt werden kann. Uebrigens sieht man fortwährend einzelne Balken, Gelenke von Traften, Torf, Heu 2c. den Fluß hinabschwimmen, und fand auch ein Arbeiter, der einige Stücke Torf auffischen wollte und dabei das Gleichgewicht verlor, seinen Tod in dem Wasser.

— Die Nogat hat zwischen Zeyer und Jungfer den Damm durchbrochen. Der Radacker Ueberfall ist durchbrochen und dadurch die jenseitige Niederung zum großen Theil unter Wasser gesetzt.

— Behufs Ausführung der Wahlen zur ersten Legislatur-Periode des Reichstages des norddeutschen Bundes ist von der Königl. Regierung zu Danzig für den 1. Wahlbezirk, welcher die Kreise Elbing und Marienburg umfaßt, der Königl. Landrath Herr Parey in Marienburg zum Wahl-Commissarius ernannt worden.

Elbing. Die während der letzten Tage fast fortwährend gefallenen starken Regengüsse haben die bis vor kurzem noch keineswegs hoffnungslosen Aussichten der Landleute hiesiger Gegend zu nahezu trostlosen umgestaltet und die Lage derselben, besonders in den Niederungs-Gegenden, zu einer sehr bedrängten gemacht. Der gemähete Klee ist großentheils auf dem Felde bereits verfault, das Heu verkommt von Tag zu Tage mehr, das Vieh muß von der Weide in die Stallungen genommen werden, obwohl das vorjährige Futter aufgezehrt ist. Auf den Getreidefeldern ersaufen die Pflanzen in dem einem Morast gleichenden Boden und verkommen. Aehnlich die Kartoffelpflanzen, bei denen an manchen Stellen die kleinen Knollen bereits anfangen sollen zu faulen. Mit jedem Tage ferneren Regenwetters werden die Aussichten für die Zukunft düsterer.

— Die Dampfschifffahrt zwischen hier und Danzig ist vorläufig unterbrochen, weil die Ueberschwemmung in der Niederung die Schließung der Schleusen in Plehnendorf und Rothebude nothwendig gemacht hat.

Meteorologische Beobachtungen.

20	8	330,78	+ 12,5	WSW. lebhaft, hell u. bewölkt.
	12	331,39	15,2	do. frischer Wind, trübe L.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 17. bis incl. 19. Juli:

53 Last Weizen, 76 Last Hafer, 130 Ctr. Ochsenhörner.

Wasserstand 15 Fuß 4 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 20. Juli.

Weizen, 110 Last, 123.24pfd. fl. 635—640; 125pfd. bezogen fl. 640; 125 . 126 — 127pfd. fl. 665—680 pr. 85pfd.

Roggen, 118pfd. mit Geruch fl. 525; 122pfd. fl. 545 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 20. Juli.

Weizen bunt 120—130pfd. 100—118 Sgr.
hellb. 122.30pfd. 105—125 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.24pfd. 89—91 Sgr. pr. 81⅚pfd.
Erbsen weiße Koch- 75—80 Sgr. }
do. Futter- 66—70 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
Gerste kleine 100—110pfd. 56—60 Sgr.
do. große 105.112pfd. 60—65 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 40—45 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.

Die Spionenangst der Baiern im letzten Kriege.

(Fortsetzung.)

Auf einen der eskortirenden Chevauxlegers hatten Alteration und Trunk so stark eingewirkt, daß seine physischen und geistigen Kräfte unter Null sanken. Er taumelte schließlich von seinem Rößlein und schlug sich auf der harten Chaussee Stirn und Nase blutrünstig. Er wurde aufgehoben und auf den Wagen gelegt, während man sein Pferd mit dem Zügel hinten am Gefährt festband, das duldig mittrollte, während sein Herr seinen Rausch mit lautem Schnarchen ausschlief.

Die eskortirende Kavallerie war auf einen originellen Einfall gekommen: sie hatte die preußischen Adler von den Helmen der Gefangenen abgeschraubt und sich diese groß und breit vorn auf die Brust gehängt. Die Helden schienen nicht wenig stolz auf diese improvisirte Dekoration. So gab es nun zwischen den königlich preußischen rothen und schwarzen Adlerorden noch einen gelben; man hat aber bis jetzt noch nicht gehört, daß dieser mit in's Ordensregister aufgenommen oder sonst verliehen wurde.

Zu der bisher gemischten lebenden Sendung auf dem Wagen kam bald eine neue. Der dicke Gensd'arm hatte durch seine Last seine Mähre wund gedrückt, er stieg daher ab, sattelte ab und kletterte krächzend und fluchend auf den Wagen. Als er über die Wagenleiter krabbeln wollte, brach diese mit einem Krach unter dieser Last, und es fehlte nicht viel, so wäre auch sein Schädel, wie der des beduselten Chevauxlegers, mit der harten Chaussee in eine unsanfte Berührung gekommen. Ein abermaliger kerniger Fluch fuhr ihm unter dem dichten Schnauzbart hervor, und in Folge der Alteration und des Echauffements glühte jetzt seine schon vorher geröthete Nase wie ein Rubin. Er suchte sich den besten Platz unter der Besatzung aus und schob die Nächsten unsanft bei Seite, um für seinen umfangreichen Korpus den nöthigen Raum zu gewinnen. Das Sattelzeug wurde mit auf den Wagen genommen und der Gaul neben dem des Chevauxlegers hinten angehängt.

Unter den gefangenen Preußen war ein Landwehrmann und ein Pole, der kein Deutsch verstand. Sonst ging es ziemlich munter her; die Gefangenen schwatzten und lachten ungenirt. Bei Hofheim zieht sich die Chaussee einen langen Berg hinan, die abgetriebenen Klepper waren der Last nicht gewachsen, und so mußte, außer dem noch nicht marschfähigen Chevauxleger, Alles vom Wagen herunter. Der dicke Gensd'arm pustete wie eine Lokomotive. Die Sonne brannte wieder recht heiß vom Himmel herunter und die baierische Bedeckung klagte über gewaltigen Durst, obwohl sie in dem eben erst vor einer halben Stunde passirten Orte sich im Wirthshause bene gethan hatte. Im nächsten Dorfe sollte wieder ein guter Trunk sein und Alles freute sich darauf. Oben auf der Höhe angekommen, mußte das Fuhrwerk halten und Alles stieg wieder auf. Der mastige Gensd'arm kletterte stöhnend und mit Hülfe seines Kameraden zuletzt auf den Wagen und wieder brach etwas unter seiner Last zusammen. In der Ferne tauchte das Dorf auf, in dem ein gutes Bier sein sollte, und sehnsüchtig waren die Augen der Baiern dahin gerichtet, die Unterhaltung drehte sich lange darum. Es ging etwas bergab und der Fuhrmann mußte auffahren. Das Wirthshaus war bald erreicht und unaufgefordert erschien der Wirth mit zwei mächtigen Maaßgläsern, nach denen die beiden Gensd'armen hastig griffen und in gewaltigen Zügen den Inhalt merklich verringerten. Der Wirth war unterdeß wieder verschwunden und holte eine zweite Auflage herbei. Unaufgefordert bot er dann auch den Gefangenen einige Glas Bier, und K. ließ sich einige Cigarren geben. Als die Preußen fragten, was sie zu zahlen hätten, erwiderte er: Nichts, sie sollten sich's nur schmecken lassen. Auch für die Cigarren wollte er nichts annehmen, während er seine baierischen Landsleute ihre Zeche bei Heller und Pfennig zahlen ließ. Es war dies der einzige barmherzige Samariter, den die Transportirten auf dieser Tour trafen.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Eingetroffene Nachrichten melden von einem bedeutenden Unglück, das am 17. d. M. Nachmittags einen Güterzug der Niederschlesisch-Märkischen Bahn unweit Sommerfeld in der Lausitz betroffen hat. Es sind 14 Wagen total zertrümmert und die Schienen auf einer bedeutenden Wegstrecke aufgerissen. Ein Achsbruch war die Ursache des Unglücks, bei dem Menschenleben glücklicherweise nicht zu beklagen sind. Von Guben wurden 100 Arbeiter requirirt, die eben mit den nothwendigen Wiederherstellungs-Arbeiten beschäftigt sind.

— Der Reliquien-Cult in Aachen ist jetzt im besten Gange. An einzelnen Tagen soll die Menge der Pilger 60—70,000 betragen haben. Von neuen Wundern, welche die heiligen Kleidungsstücke verrichtet haben, verlautet noch nichts. Dagegen ist es einmal zwischen den frommen Wallfahrern in der Münster-Kirche selbst zu einer tüchtigen Schlägerei gekommen. Ein auswärtiger Kaplan wollte mit seinen Pfarr-Kindern, gegen die vorgeschriebene Ordnung, sich in die Prozession eindrängen, fand jedoch energischen Widerstand, und alsbald entwickelte sich eine Prügelei in der Kirche, welche sogar die Requirirung von Militair nothwendig machte. Den vereinten Bemühungen der Polizei und der Geistlichkeit gelang es erst nach geraumer Zeit, die Ordnung wiederherzustellen. Die getrennten Kämpfer knieten darauf nieder und beteten.

— Den „Brünner Neuigk." wird über einen Verbrennungsfall in Billowitz geschrieben: Am 9. d. ging die achtjährige Anna Nemetz mit ihrer zweijährigen Schwester Elisabeth auf's Feld, um die Kirschbäume ihres Vaters zu bewachen. Auf dem Nebenfelde hatte ein Nachbar Feuer angemacht und sich, als die zwei Kinder anlangten, entfernt, ohne das Feuer auszulöschen. Da es kühl war, näherten sich die Kinder dem Feuer, um sich zu erwärmen. Da fingen plötzlich die Kleidungsstücke der zweijährigen Kleinen zu brennen an, die ältere Schwester wollte den Brand löschen, dabei entzündeten sich auch ihre Kleider, und so standen bald beide Kinder in Flammen da, jammernd und nach Hilfe schreiend. Ein über das Feld daher kommender Bursche hörte das Hilfegeschrei und sah, wie dieselben auf den Boden niederfielen. Als er bei ihnen anlangte, fand er sie in einem schrecklichen Zustande: die Kleidungsstücke waren

verbrannt und die Körper der beiden unglücklichen Kinder sahen aus wie verbrannt. Sie lebten zwar noch Beide und wurden von den herbeigeeilten Eltern nach Hause getragen, aber sie erlagen noch an demselben Tage den erlittenen Brandwunden.

— Ein freches Gaunerstück macht in Baden-Baden viel von sich reden. Vor einigen Tagen fand ein Gensdarm in einem Feld bei Scheuern eine ältere Frauensperson, welche an Händen und Füßen geknebelt und durch eine Schlinge um den Hals an einen Baum gebunden war; auch war dieselbe fast unbekleidet und zeigte viele Blutspuren. Jene Frauensperson erzählte sodann, daß sie am vorhergehenden Abend von zwei Räubern furchtbar mißhandelt und sowohl ihrer Baarschaft als auch ihrer Kleider beraubt worden sei. Natürlich wurden ausgedehnte Nachforschungen nach den Verbrechern angestellt, sogar zwei Verdächtige in Haft genommen, und das öffentliche Mitleid zeigte sich in reichen Spenden für die Unglückliche. Nun ist aber bereits festgestellt, daß das Ganze nur ein Betrug war, um das öffentliche Mitleiden auszubeuten.

— Auf der landwirthschaftlichen Abtheilung der Pariser Ausstellung sind goldene Medaillen für Weine ertheilt worden: an einige 40 Französische, 12 Oesterreichische, 10 Portugiesische, 8 Spanische und 8 Preußische Aussteller, diese aber lediglich für Weine aus dem Nassauischen Gebiete; die Wein-Aussteller altpreußischer Landestheile vom Rhein, von der Mosel u. s. w. sind leer ausgegangen.

— Von der Insel Sicilien kommen erschütternde Berichte über die dort grassirende Cholera-Epidemie. Ganze Städte sind völlig vereinsamt; in Aragona, einem Städtchen von etwa 7000 Einwohnern, starben an einem Tage 240. Dazu stellt sich noch eine schreckliche Hungersnoth ein, selbst die nothwendigsten Lebensmittel fehlen, an Geld für ärztliche Hilfe und Arzneien ist gar nicht zu denken. Wer es irgend möglich machen kann, verläßt die Insel, um dem gewissen Verderben zu entrinnen.

Auflösung des Räthsels für die liebe Jugend in Nr. 166: „Frauenhofer."

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 20. Juli.

Hogguer, Rubbens (SD.), v. Amsterdam m. Gütern. Schmidt, Carl u. Otto, v. Copenhagen u. Krull, Marie, v. Stettin m. altes Eisen. — Ferner 5 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Getreide.
Auf der Rhede: 2 Schiffe m. Ballast.
Ankommend: 2 Schiffe. Wind: WSW.

Angekommene Fremde

Englisches Haus:

Die Rittergutsbes. Graf Rittberg a. Stangenberg u. Steffens a. Mittel-Golmkau. Justizrath Borowski n. Fam. a. Königsberg. Die Kaufl. Lugken a. Bergen, Schwechten a. Berlin, Frühling und Bendix a. Leipzig, Caltart a. Liverpool u. Knappe a. Liebau. Fr. Rittergutsbes. Steffens a. Groß-Golmkau.

Hotel de Berlin:

Die Rittergutsbes. v. Mannewitz a. Kalkow b. Thorn u. v. Neuschütz a. Belschwitz. Oekonom Scheichenbach a. Marienwerder. Zimmermeister Krause a. Memel. Die Kaufl. Witte a. Remscheid u. Kauffmann a. Pr.-Stargardt.

Hotel du Nord:

Oberst Weihe a. St.-Petersburg. Die Rittergutsb. Drawe a. Saskoczin und Pohl a. Senslau. Rentier Raabe n. Fam. a. Graudenz. Kreisrichter Lyskowski a. Thorn.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. Heine n. Gattin a. Stangenberg. Gutsbes. Kluge a. Neukirch b. Pelplin. Hotelbesitzer Müller n. Gattin a. Pelplin. Domainen-Pächter Voß a. Küßfeld. Bank-Direktor Kirchner a. Cöslin. Kaufl. Krüger a. Berlin, v. Riesen a. Elbirg, Buch a. Jeßnitz, Ansbacher a. Neustadt a. d. Relsch und Marx aus Frankfurt a. M.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Hermes n. Gattin a. Wonsin. Rittergutspächter Heyer a. Lewino. Kaufl. Bergmann u. Demmler a. Berlin u. Germershausen n. Sohn a. Glogau.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Frankenstein n. Gattin u. Tochter a. Wiese u. Häuber a. Pelonken. Marine-Zahlmstr. Wolff u. Marine-Verwalter Krämer a. Kiel. Kaufl. Mosessohn a. Breslau, Benevenstein a. Emden, Burmeister aus Remscheid u. Heidemann a. Rostock. Frau Gutsbesitzerin v. Bredow a. Hohendorf.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Servis-Vergütigung pro II. Quartal c. findet am Montag, den 22., und Dienstag, den 23. d. Mts., Vormittags von 9 bis halb 1 Uhr auf unserer Kämmerei-Kasse statt, wovon die betreffenden Haus-Eigenthümer hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Danzig, den 13. Juli 1867.

Der Magistrat.

Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.